



Abb. 1: Fundbereich beim Pegmatitaufschluss in St. Radegund, oberhalb des Neubaus des Rehabilitationszentrums. Foto H. Offenbacher, Graz.



Abb. 2

GROSSULAR, ZOISIT SOWIE SEHR GUT ENTWICKELTE MUSKOVITTADELN VON DER BAUSTELLE DES REHABILITATIONSZENTRUMS IN ST. RADEGUND, STEIERMARK

Helmut OFFENBACHER
und Johann GOLLOWITSCH

Im Jahre 2011 wurden am Gelände der Baustelle des neuen Rehabilitationszentrums in St. Radegund (Quellenstrasse 1) im oberen Baustellenbereich die dort anstehenden Pegmatite des Kristallins von St. Radegund großflächig aufgeschlossen (**Abb. 1**). Der Pegmatit tritt hier sehr uniform hauptsächlich mit lagiger Textur auf und enthält als Hauptminerale Feldspat, gräulichen Quarz sowie Muskovit, letzterer zumeist wenige Zentimeter groß und fast stets verdrückt. Turmalin ist hier im Unterschied zu Fundstellen im Raum Schöckelkreuz – Schöckelbartl nur untergeordnet beobachtbar und bildet stets schlecht ausgebildete, zerdrückte Stängeln von maximal 3 Zentimeter Länge.

Im östlichen Aufschlussbereich treten neben den lagigen Pegmatiten auch solche auf, bei denen der Feldspat und vor allem der Muskovit Dezimeter große Kristalle bilden. Während der Feldspat gegen seine Umgebung hypidiomorph abgegrenzt ist, bildet der Muskovit mitunter bis über 15 Zentimeter große „Glimmerbücher“, die besonders zum grauen Quarz hin in idiomorphen, 6-seitigen Tafeln auftreten. Über 1 Zentimeter dicke Spaltstücke mit rhombischem beziehungsweise 6-seitigem Querschnitt und leistenförmige Spaltstücke



Abb. 3

mit einer Länge von mehreren Zentimetern lagen in unmittelbarer Nähe dieser grobkristallinen Pegmatitzone und waren unschwer aufzusammeln (**Abb. 4 und 5**).

Unweit jenes Aufschlussbereiches, aus dem die großen Muskovitspaltstücke stammen, zog sich im lagigen, feinkörnigen bis aplitischen Pegmatit eine auf eine Länge von mehreren Metern verfolgbare, bis auf knapp 10 Zentimeter anschwellende, gegen Süden leicht einfallende Schliere, die neben grauem Quarz eine hell lachsrosa und eine beige Mineralkomponente erkennen ließ. Die röntgendiffraktometrische Untersuchung des Materials ergab bei der lachsfarbenen Komponente das Vorliegen von Grossular (**Abb. 2**), die beige gefärbte Komponente erwies sich als Zoisit (**Abb. 3**).

Abb. 2: Etwa 10 cm großer Knauer mit vorwiegend massigem Grossular, in Hohlraum-bereichen sind undeutlich kristallisierte Grossularkristalle erkennbar. Baustelle Neubau Rehabilitationszentrum, St. Radegund. Sammlung und Foto H. Offenbacher, Graz.

Abb. 3: Ungefähr 5 cm große kissenartige Strukturen mit Grossular im Kern und wirt angeordneten Zoisitkriställchen am Rand. Baustelle Neubau Rehabilitationszentrum, St. Radegund. Sammlung und Foto H. Offenbacher, Graz.

Abb. 4: Spaltstück eines etwa 7 cm großen Muskovitspaltstücks; Baustelle Neubau Rehabilitationszentrum, St. Radegund. Sammlung und Foto H. Offenbacher, Graz.

Abb. 5: Etwa 10 cm großes Muskovitspaltstück; Baustelle Neubau Rehabilitationszentrum, St. Radegund. Sammlung und Foto H. Offenbacher, Graz.

Der Grossular ist fast immer körnig-dicht ausgebildet. Mitunter erkennt man gegen kleine Hohlräume hin auch Kristallflächen, die Kristalle sind jedoch so undeutlich ausgebildet, dass sich kristallographische Formen nicht sicher erkennen lassen.

Der Zoisit tritt neben Quarzschlieren mit Grossular in Form klotziger Strukturen auf, deren Größe knapp 5 Zentimeter annehmen kann. Diese klotzigen oder sich teilweise überlagernden kissenförmigen Strukturen bestehen im Kern aus Grossular, der Randbereich hingegen besteht aus wirr angeordneten, wenige Millimeter langen, beigefarbenen, morphologisch ebenfalls recht schlecht ausgebildeten Zoisitsäulchen.

Bei vorliegender Paragenese scheint es sich wohl um eine gemeinsam mit dem Pegmatit deformierte Kalksilikatschlierne zu handeln.



Abb. 1

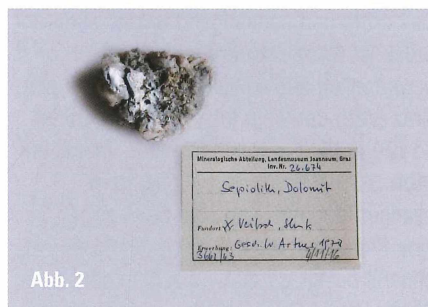


Abb. 2

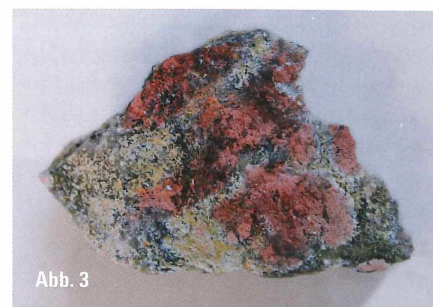


Abb. 3



Abb. 4



Abb. 5

ÜBER DEN SEPIOLITH VOM AUFGELASSENEN MAGNESIT-BERGBAU AM SATTLERKOGEI BEI VEITSCH, STEIERMARK

Josef TAUCHER

Abb. 1: Sepiolith; Veitsch. Sammlung Universalmuseum Joanneum Graz, Inv.-Nr. 70.613. Foto H.-P. Bojar, UMJ Graz.
Abb. 2: Sepiolith mit Quarz und Dolomit; Veitsch: Sammlung Universalmuseum Joanneum Graz, Inv.-Nr. 26.674. Foto H.-P. Bojar, UMJ Graz.
Abb. 3: Sepiolith mit Hämatit; Veitsch. Sammlung G. Fallent, Weinitzen, Nr. 11420. Foto: J. Taucher, Übelbach.

DANK:

Frau Mag.^a Barbara LEIKAUF (Universalmuseum Joanneum Graz) und Herrn Josef TAUCHER (Übelbach) sei für die röntgendiffraktometrischen Untersuchungen auf das Allerherzlichste gedankt. Dank gilt auch Herrn Dr. Bernd MOSER (Universalmuseum Joanneum, Graz) für die Bereitstellung der Untersuchungseinrichtungen.

VERFASSER:

Helmut OFFENBACHER
 Helmut.offenbacher@roche.com
 Johann GOLLOWITSCH
 J.gollowitsch@gmx.at

CORNU (1908) erwähnt ein „Bergleder“, das nur ein Mal in filzigen Aggregaten von gelblichweißer Farbe in einer Kluft im Fe-reichen Magnesit angetroffen wurde. Begleitet wurde das „Bergleder“ von Dolomit. REDLICH (1913) zitiert offensichtlich CORNU (1908) und schreibt, dass dieses Mineral („Bergleder“) nur ein Mal in filzigen Aggregaten von gelblichweißer Farbe in Begleitung von Dolomitekriställchen auf einer Kluft des hier sehr eisenreichen Magnesits angetroffen wurde.

MEIXNER (1933) erwähnt sowohl „Bergleder“ als auch „Bergkork“ vom Sattlerkogel bei Veitsch (ehemals Sammlung Geologische Abteilung am Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum) und schreibt von verschiedenartigem Material mit einerseits philolithischer und andererseits mikrokristalliner Struktur. Der „Bergkork“ enthalte sehr viel Carbonat und das „Bergleder“ ist durch größere „Limonit“-Mengen verunreinigt. Sowohl „Bergleder“ als auch „Bergkork“ stellten sich als „Parasepiolith“ (= Sepiolith) heraus. Die Lichtbrechung wird für „Bergleder“ von Veitsch: $n_{\alpha^+} = 1.53 - 1.54$ und für „Bergkork“ von Veitsch: $n_{\alpha^+} = 1.58 - 1.59$ angegeben (n^+ = mittlerer Brechungsquotient). Die Paragenese umfasst Dolomit, „Bergleder“ und Quarz (Bergkristall).

FRIEDRICH (1951) erwähnt in seiner Arbeit über die Genese ostalpiner Magnesit- und Talklagerstätten von der Veitsch neben Magnesit, Pyrit, Chalkopyrit, Tetraedrit auch die Silikate „Leuchtenbergit“ und „Bergleder“. Speziell das „Bergleder“ wird im folgenden Text von ihm nicht mehr erwähnt. MEIXNER (1953) nennt in einer tabellarischen Übersicht der Minerale der Erzparagenesen aus Lagerstätten der Ostalpen für die Veitsch sowohl „Parasepiolith“ als auch „ β -Palygorskit“.

MEIXNER und CLAR (1953) erwähnen, dass für die Veitsch β -Palygorskit, etwa $[\text{Mg}(\text{Al}, \text{Fe})_2(\text{OH})_2(\text{H}_2\text{O})_4/\text{Si}_2\text{O}_{11} \cdot \text{H}_2\text{O}]$, nachgewiesen sei. ALKER (1957) gibt für Sepiolith lediglich die Lichtbrechung mit $n \sim 1.58 - 1.59$ an. WENINGER (1960) beschreibt „Parasepiolith“, der in völlig zersetztem Magnesit gelblichweiße bis faustgroße Knollen von „Bergkork“ und kleine lederähnliche Häutchen von Bergleder bildet; ALKER zitiert offenbar auch MEIXNER (1933), wenn er schreibt: Der „Bergkork“ enthält zum Teil sehr viel Carbonat und das „Bergleder“ ist durch limonitische Substanzen verunreinigt. ALKER (1960) nennt „Parasepiolith“ vom Magnesitbergbau Veitsch ohne weitere Angaben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der steirische Mineralog](#)

Jahr/Year: 2013

Band/Volume: [27_2013](#)

Autor(en)/Author(s): Offenbacher Helmut, Gollowitsch Johann

Artikel/Article: [Grossular, Zoisit sowie sehr gut entwickelte Muskovittafeln von der Baustelle des Rehabil 56-57](#)